

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **29 (1879)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sitzung vom 2. Februar 1649, heißt es dort, „nach Abhörung der Verzeichnuß des bis 786 Sonnenkronen, 4 B. sich belouffenden Collectgeltz, habind ir Gn. sich der den evangelischen Gemeinden in Piedmont destinierten christmitleidenlichen Stühr halb uff 200 Dublonen endtschlossen,“ und wiesen daher den Deutschseckelmeister Abraham von Werdt an, „ daß er bis uff selbige die angedüete Collectsumm us dem Stattseckel ergenzen, und volgendts das Gelt nach seinem eröffneten Gutachten, durch das Mittel der Statt Genff an gehöriges Ort übersenden sölle \*).

Mit Schreiben vom 2. Februar ersuchte Bern die altbewährten Freunde in Genf, die begleitende Liebesgabe im Betrage von 200 Dublonen nicht allein „günstig zu empfangen,“ sondern auch „angedeüter gehöriger Orten durch habende beste Gelegenheit mit ehistem und sicherstem“ weiter zu befördern \*).

## X.

War diese milde Steuer dazu bestimmt, vorab den drückenden äußeren Mangel und die leiblichen Bedürfnisse der Waldensergemeinden zu stillen, wenigstens die schwerste Noth in etwas zu lindern, so sollte sich etwas später für Bern der Anlaß bieten, mit seiner Freigebigkeit einem höhern Zwecke, auch in ihrem Interesse, zu dienen. Die Thalleute nämlich, als sie durch Empfang jener Beisteuer inne wurden, daß ihr Nothschrei mitleidige und opferwillige Herzen gefunden, faßten Muth zu einem weiteren Schritte, und wandten sich im Spätsommer 1651 an die gleichen Wohlthäter mit dem Gesuche um eine Unterstützung, die ihnen die „Ufer=

---

\*) Rathsmannual, S. 91—92.

\*\*\*) Deutsches Missivenbuch Nr. 15, Fol. 89.

ziehung studierender Personen für ihre Kirchen“ ermöglichen sollte.

Im Oktober dieses Jahres erhielt nämlich Bern von Zürich nebst einem Begleitschreiben \*) die Uebersetzung einer längern Zuschrift aus Villar, im Thal Lucerne, vom 13. August 1651, von den „Pfarrherren, Eltisten und Vorstendern der reformierten Kilchen im Piemont, die da versamlet werden zwüschenndt den Thälern Lucerna, Perusina und Sancti Martini,“ in aller Namen und Auftrag von F. Mangetus, Pfarrer zu Villar — an die Vorstände, Hirten und Lehrer der evangelischen Kirchen der Eidgenossenschaft \*\*). Aus diesem brüderlichen Schreiben möge die sachbezügliche Stelle hier wörtlich folgen. Nach einer längern Einleitung heißt es weiter:

„Wir wöllend kommen uf die Sach selbs, und unsere Pitt, unser Begähren und Noth eröffnen. Wie kein Herd syn kan ohne einen Hirten, also kan auch kein Kirchen syn ohne Dienst und ohne Diener des Worts Gottes, als ohne geistliche Hirten. Nun aber so klopset der Todt an sowol by den Hirten als by den Schaafen; danahen übergebend die Sterbenden glych als ihre Facklen den Ueberblybnen, und müeßend auch die Lebendigen der Verstorbnen Stell vertreten. Es begegnet uns aber gar oft, daß wir Keinen deren zu Hand habend, welche, nachdem unser Führer von uns in den Himmel usgenommen werdend,

---

\*) Vom 1. Oktober 1651; Piemont-Buch A, Nr. 13.

\*\*) Als besondere Unterschriften figuriren dort die Namen: P. Bailius, Pfarrer der Kilchen zu Prall; Johan Leger, Pfr. der Kilchen zu St. Johann im Thal Lucerna; Alexander Gresson, Pfarrer der Kilchen zu Rocheplat; Petrus Grassus, auch Pfarrer im Lucernerthal, und Th. Lepreux, Pfarrherr.

ihre Stell vertretind, und dißes so heilige Ampt antretind. Dißes Mangels aber gröste und fürnembste Ursach unserß Crachtens ist, daß wir by uns, oder auch in der Nähe, kein Schul habend, und kümmerlich einem und dem andern us uns nothwändige Mittel, mit welchen er syne studia an der Frömbde vortsetzen und zum End bringen kan, könennd fürgestreckt werden. Es sind zwahren auch under uns etliche Schulen, aber in den selbigen lehrend die Schüler mehrers nitht als uf das höchst etwas Latin-schryben und =lesen, und etwas wenigß im Griechischen. Dise Ding aber vervollkommnend einen Menschen Gottes nicht, man muß die philosophiam, die höhern disciplinas, und insonderheit die hl. theologiam anderstwo här haben. Hierzu wirt Costen erfordert. Wyl aber wir solichen zu geben nit vermögend, und dise Unvermügelllichkeit von Tag zu Tag by uns zunimbt: so bittend wir üch instendiglich, Ihr wollind uns die Hand bieten und unserm Mangel byspringen. Wir würdend vermässenlich handlen, wan wir üch lehren wolten, wie Ihr uns in dem Fahl zu Hülf kommen könnind, und würdind auch große Unbill zustatten iwerem geneigten Willen, den wir allbereit in der Tath erfahren, wan wir an demselben zwyslen woltend. Uech, hochgeachte, woledle u. s. w., die Ihr in dem Lauff der Liebe und aller Stüken der Gottseligkeit glücklich vortlauffend, wöllend und söllend wir nicht antryben, sonder brechend villmehr us in iwer Lob und Danksagung...“\*).

Auf die Empfehlung Zürich's, darüber Rath's zu pflegen, wie man diesen Glaubensgenossen unter die Arme greifen könnte, um solchem Mangel abzuhelpen, antwortete Bern

---

\*) Piemontbuch A, Nr. 14.

unter'm 6. Oktober zustimmend und sprach sich bereitwilligst dafür aus, daß „by erster Gelegenheit man sich deswegen fründtlich underreden undt Nachdenckens haben möchte, wie disen gutten Leuten undt Glaubensverwandten eine trostliche Hilffshand ze pieten sein werde“ \*).

In der Conferenz der vier evangelischen Stände (und der Stadt Mühlhausen) im Januar 1652 zu Arau, wo Bern durch die beiden Benner Joh. Rud. Willading und Vincenz Wagner, sowie den Generalmajor Sigmund von Erlach vertreten war, gaben die Gesandten von Zürich Kenntniß von dem geneigten Willen ihrer Obern, „für 2 studierende evangelische Knaben us der uralten Kirchen in den piemontesischen Thälern, zu Fortpflanzung des hl. Evangelii daselbst,“ jährlich ungefähr 200 Reichsthaler beizutragen, und ersuchten die übrigen Gesandten, sich darüber auszusprechen, was „auch ire Herren und Oberen ze thund gesinnet.“ Daraufhin entschuldigten sich Bern, Basel und Schaffhausen ihres „zum Theil hierumbe nicht habenden Bevelchs und G'walts,“ übernahmen es aber, wegen dieser Angelegenheit an ihre Obern zu berichten\*\*).

Von einem deßhalb seitens Bern gefaßten Beschlusse oder einer bestimmten Erklärung findet sich indessen keine Spur. Sehr wahrscheinlich ist es nicht dazu gekommen. Denn auch die folgende Conferenz der evangel. Stände, die am 6. April gl. Jahres zu Baden, gleichzeitig mit der Tagsatzung der 13 Orte, zusammentrat, trennte sich, ohne diese Frage ihrer Erledigung einen Schritt näher gebracht zu haben.\*\*\*) Der „begehrten jehrl. Stür halber“

\*) Deutsches Missivenbuch Nr. 16, S. 372—373.

\*\*) Evangelische Abscheide litt. F, S. 778.

\*\*\*) Allerdings schreibt Bern an Zürich unter'm 20. März: „wir wellend uns zu der einten und anderen (Steuer) unferß

nämlich, von etwa 200 Rthlrn. an die Unterhaltung und Ausbildung zweier piemontesischer Studenten zum geistl. Lehramt „habend sich zwahren die HH. Gesandten von Basel und Schaffhusen gänzlich entschuldiget, die von Zürich und Bern (Schultheiß Niklaus Dachselhofer und Benner Wagner) aber söllches zu fehrnerm Nachdenken und ehister Erflehrung in Abscheid genommen“\*).

Da Zürich mittlerweile eine modifizierte Lösung dieser Frage vorschlug, nämlich durch das „Mittel der abgetheilten Abneming“ der zwei Waldenser-Studenten, so wurde hierseits, wie Bern am 16. April dorthin schrieb, für gut befunden, daß „bei erster Badischer Widerzusammenkunft deswegen ein mündlicher Vergleich beschloffen würde, nachdem die fürfallenden Beibedenken werdend angebracht worden sein“\*\*).

In diesem Sinne wurde denn auch im Juni darauf den bernischen Ehrengesandten auf die Badische Jahrsrechnungskonferenz (Schultheiß Anton von Graffenried und Benner Hs. Rudolf Willading) die besondere Instruktion mitgegeben, sich mit den Vertretern von Zürich dahin zu verständigen, „falls Basel und Schaffhausen nochmalen nit zum Miteinstand ze bringen weren,“ daß dann „ein jeder

---

Teils, so vil uns dem Abscheid nach bezeuchen mag, gleich ick... willferig erklärt haben (Deutsches Missivenbuch Nr. 16, S. 512). Da aber in besagtem Abscheide noch von andern milden Steuern die Rede ist, so bleibt unentschieden, ob auch das fragliche Stipendium hier gemeint ist.

\*) Evangelische Abscheide F, S. 811.

\*\*\*) Deutsches Missivenbuch Nr. 16, S. 536.

der übrigen beiden Orten einen derselben beiden Knaben in die Cost annemen möchte“ \*).

Leider fehlt uns jede Nachricht über die Weiterentwicklung dieser schwebenden Frage, wie über die Waldenserjünglinge, für deren Unterhalt und Ausbildung, falls ein Vergleich in obigem Sinne wirklich zu Stande gekommen sein sollte, Bern von da an in seinem Theile mit christlicher Freigebigkeit zu sorgen gehabt hat.

## XI.

Die äußere Lage der piemontesischen Thalleute hatte sich unterdessen kaum gebessert. Wiederholte Klagen über deren zunehmende Bedrängniß gelangten, theils von dort aus, theils über Genf, wo man die Vorgänge jenseits der savonischen Alpen stets mit theilnehmender Aufmerksamkeit verfolgte, zur Kenntniß der evangelischen Stände. So veranlaßte im Juni 1650 ein Nothschrei aus dem Val d'Angrogne den bernischen Rath, durch seine Vertreter in Baden den Gegenstand vor den evangel. Mitgesandten zur Sprache zu bringen \*\*). Die Sache scheint indessen ohne weitere Folge geblieben zu sein. Lauter und immer dringender wurde aber der Hülfseruf, und nöthigte zuletzt Bern und seine Mitstände zu abermaligem energischem Einschreiten. Vom Februar 1655 an entfalteten dieselben eine rege Thätigkeit, die sich uns kundgibt durch zahlreiche Correspondenzen unter ihnen und mit Genf, durch Abhaltung

---

\*) Instruktionsbuch S, Fol. 318. (Rathsmニュアル Nr. 113, S. 108.)

\*\*) Deutsches Missivenbuch Nr. 15, Fol. 325; Rathsmニュアル Nr. 106, S. 123.